

KÖPFE

Vorschläge zur Rentenreform



Hubert Albers, früherer Kolping-Diözesanvorsitzender aus Wallehorst, ist auf dem Titelblatt des aktuellen Kolping-Magazins abgebildet. Die Zeitschrift sprach mit ihm über die sinkenden Renten und deren politische Konsequenzen. Albers hält das derzeitige Rentenkonzept für nicht zukunftsfähig. Den „Generationenvertrag“ jedoch bekräftigte er als ein Modell von Verantwortung und Solidarität. Außerdem setzte er sich dafür ein, der jüngeren Generation nicht zu viele Ausgaben aufzubürden, die sich für sie im Alter nicht rentieren werden. Albers arbeitet in der Kommission für Sozialpolitik und soziale Selbstverwaltung auf Bundesebene mit und gilt als Rentenexperte.

Hohe Auszeichnung für „Brückenbauer“

Heinz Rolfes, CDU-Landtagsabgeordneter aus Lingen, ist mit dem Ehrenzeichen des Kolpingwerkes Europa ausgezeichnet worden. Er hat sich 43 Jahre im Bezirksvorstand engagiert und gilt als „Brückenbauer“ zwischen Kolping und Politik. Rolfes trat 1965 in die Kolpingsfamilie Bawinkel ein. Landessekretär **August Roosmann** bezeichnete ihn als „Anwalt der Kolpingangelegenheiten und Botschafter des christlichen Menschenbildes in der politischen Landschaft“.



Adventsbetreuung für einen guten Zweck



Jana Schröer, Erzieherin in der Krippe „Mondschaukel“ des Osnabrücker Heilig-Geist-Kindergartens, hat mit ihren Kolleginnen am ersten Adventssamstag für einen guten Zweck gearbeitet: Um Familien zu entlasten, bot die Einrichtung bereits zum fünften Mal eine Adventsbetreuung für Kinder von eins bis sieben Jahren an. Die Erzieherinnen bastelten, kochten und spielten mit den 45 Kindern. „Es war uns ein Anliegen, dass die Eltern in der Adventszeit einen Tag für sich Zeit haben“, erzählt sie 22-Jährige. Im

Anschluss an die Betreuung konnten die Familien sich auf einem Adventsmarkt von Kindergarten und Gemeinde austauschen. Der Erlös beider Aktionen von rund 800 Euro kommt dem „Trauerland“ in Belm zugute.

NAMEN

Norbert Haarmeyer ist als Geschäftsführer des Caritasverbandes Ostfriesland in den Ruhestand gegangen. Insgesamt war er fast 30 Jahre im Dienst der Caritas, hieß es bei seiner Verabschiedung. Seine Nachfolgerin ist **Stephanie Holle**.

Cilly Buschermöhle hat fast 40 Jahre den Kindergarten „Zur Freude“ in Bersenbrück geleitet. Jetzt ist sie in den Ruhestand gegangen. Ihre Nachfolgerin ist **Carina Haarmann**.

Pfarrer Klaus Eickhorst, Hausgeistlicher im Paulusheim in Osnabrück, geht im Januar 2013 in den Ruhestand.

Zugluft lässt den Pater frösteln

Nach seinem Heimaturlaub fliegt Pater Bernhard Wernke wieder zurück „nach Hause“

Von Petra Diek-Münchow

Fast 10 000 Kilometer und über 13 Flugstunden – so weit entfernt ist die Arbeitsstelle von Pater Bernhard Wernke. Nach seinem Heimaturlaub in Meppen fliegt der Missionar jetzt zurück nach Mosambik. In Afrika fühlt sich der 59-Jährige fast schon mehr „zu Hause“ als in Deutschland.

„Hallo Pater! Schön, dass Sie da sind.“ Ganz oft hört Bernhard Wernke heute Abend diesen Satz. Kurz vor dem ersten Advent spielen knapp 400 Männer und Frauen in der Rühler Schützenhalle Doppelkopp – für seine Missionsarbeit in Mosambik. Der nach ihm benannte Missionskreis des Ruller Wallfahrtsvereins organisiert seit 17 Jahren dieses Turnier, das Kartenspieler über das Emsland hinaus in den Meppener Ortsteil zieht. 145 000 Euro sind bisher durch Tombola und Startgeld zusammengekommen.

„Bei uns zu Hause sind es jetzt 30 Grad“

Da ist es für Wernke selbstverständlich, dass er während seines Heimaturlaubs hier mithilft. Er schüttelt viele Hände, begrüßt alte und neue Freunde, lacht und scherzt, stellt sich hinter die Theke und spült mit seiner Schwester Maria Herbers ab. Nur wenn die Tür aufspringt und kalte Luft in den Saal strömt, dann fröstelt der Pater ein bisschen und zieht den Reißverschluss höher. „Bei uns zu Hause sind es jetzt 30 Grad“, sagt er mit leisem Schmunzeln.

ZUR SACHE

Weiße Väter

Pater Bernhard Wernke gehört der „Gesellschaft der Missionare von Afrika“ an. Wegen ihres Ordensgewandes werden sie „Weiße Väter“ genannt. Derzeit arbeiten über 2000 von ihnen in 30 afrikanischen Staaten und 13 Ländern der übrigen Welt. Erzbischof Charles Lavigerie hatte die Missionsgemeinschaft 1868 gegründet. Seine Missionare sollten die Sprache des Landes lernen und die Kultur der Menschen respektieren. Diese Grundsätze gelten heute noch.



Mosambik und Meppen: Seit über 20 Jahren arbeitet Pater Wernke als Missionar in Afrika. Im Heimaturlaub steht er mit seiner Schwester beim Doppelkoppturnier des Missionskreises am Spülbecken und wäscht mit ab.

Fotos: Petra Diek-Münchow/privat

„Zu Hause“ – das ist für den 59-Jährigen Afrika. Seit vielen Jahren arbeitet er als Missionar für den Orden der „Weißen Väter“ (siehe „Zur Sache“) auf diesem Kontinent: ganz am Anfang in Sambia und in Malawi, später in Missionsstationen in Südafrika und seit 2001 in Mosambik. Er baut christliche Gemeinden mit auf, wie jetzt in Dombe. Viele Fotos hat Wernke davon im Gepäck: von fröhlichen Gottesdiensten, Erstkommunion und Firmung, von Trauungen und Taufen unter freiem Himmel. Und viel kann er von seiner Arbeit erzählen: aus den jungen Pfarreien, aus Kindergärten und Schulen, auch vom Schicksal der Aidsweisen und Suchtkranken.

Manchmal muss er dabei fast nach deutschen Begriffen suchen. Englisch, Portugiesisch oder Zulu sind ihm mittlerweile vertrauter. Man glaubt sogar, einen Akzent



in seiner Stimme zu hören. Wenn er eine neue Stammsprache lernen muss, macht er das gerne. Denn der 59-Jährige will Kultur, Traditionen und Riten der Menschen aus ganzem Herzen achten und anerkennen. „Wir dürfen uns nicht als die großen weißen Väter aufspielen“, sagt er ernst.

Warum geht man als Missionar nach Afrika? Da holt Bernhard Wernke mit einem breiten Lächeln weit aus. Er stammt von einem Bauernhof in Grafeld. Nach dem Verkauf des Anwesens zieht die Familie 1974 nach Meppen. Der Sohn geht auf das dortige Gymnasium der Maris-

ten, lernt die Ordensmänner und ihre Besucher kennen. Zum Beispiel einen Bischof aus Papua-Neuguinea. Der hinterlässt bei ihm einen tiefen Eindruck. Trotzdem studiert Wernke nach Abitur und Bundeswehr zunächst Biologie und Chemie. Als er Kommilitonen aus Afrika kennenlernt, mit ihnen nächtelang über Politik, Kirche und soziale Probleme diskutiert, lodert der in Meppen entfachte Funke wieder auf. „Das hat mich alles total fasziniert, da wollte ich als Missionar hin“, sagt Wernke. Dass ihm Gott nur an diesem bestimmten Punkt begegnet ist, glaubt er eher nicht. „Das war ein langer Weg.“ Angefangen bei der Mutter, die ihren Glauben nicht gezwungen gelebt hat. Und fortgesetzt über Vorbilder wie Maristenpater Rudolf Bleischwitz und die Weißen Väter. „Die stellen sich immer an die Seite des Volkes.“ 1991 tritt er der Gemeinschaft bei – und ist angekommen.

Nach dem Urlaub zieht es ihn zurück nach Afrika

Die Brücke zwischen Afrika und Deutschland sind für ihn Initiativen wie der Missionskreis aus Meppen, die seine Arbeit unterstützen. Und er freut sich, wenn sie ihn in Mosambik besuchen: „Das ist Weltkirche, da können stabile Freundschaften entstehen.“ Alle drei Jahre kommt er im Heimaturlaub selbst ins Emsland und ins Osnabrücker Land und erzählt von seinen Projekten.

Bei dem Besuch in Deutschland – was fällt ihm da auf? Bei der Antwort muss Wernke nicht lange überlegen, so groß ist der Kontrast für ihn. „Die Leute hier, die sind so zugemüllt von der Konsumgesellschaft. Die befreiende Botschaft der Bibel, die erkennen sie überhaupt nicht mehr. Und sie fragen gar nicht mehr nach Gott.“ Richtig nachdenklich wird der Pater bei diesen Worten. Man spürt, dass es ihn trotz aller Freude über das Wiedersehen mit der Familie, trotz aller Herzlichkeit an diesem Abend wieder zurückzieht. Nach Hause, nach Mosambik. „Da ist noch Gott“, sagt er.

Der Missionskreis Pater Wernke verkauft ab 8. Dezember am Helter Damm in Meppen täglich von 9 bis 17 Uhr Weihnachtsbäume. Der Erlös ist für die Arbeit des Afrika-Missionars bestimmt.

Ein Leben für den Gesang in Leer

Liedervater Dieter Meise freut sich auf das Konzert am zweiten Advent in der St.-Marien-Kirche

Leer-Loga (fw). Seit 45 Jahren ist Dieter Meise der Liedervater des Singekreises St. Marien in Leer. Der Gesang ist sein Leben. Jetzt gerade freut er sich auf das Adventskonzert.

Die Organisation des Chores, das ist die eine Seite. Aber natürlich ist Dieter Meise auch selbst ein leidenschaftlicher Sänger. Der Singekreis, der heute 34 aktive und 14 passive Mitglieder umfasst, ist aus dem Leben der katholischen Gemeinde St. Marien in Leer-Loga nicht wegzudenken. Bei vielen Anlässen in den vergangenen Jahrzehnten traf der Chor immer die richtigen Töne. Die tragenden Säulen dieser Gemeinschaft – das sind Menschen wie Dieter Meise, der 1967 zu dem Chor stieß. Oder Dirigent Horst Meißner, der seit den Anfängen im Jahre 1959 dabei ist, und Liedermutter Annette Weiß, die vor 25 Jahren dazukam.



Schöne Erinnerungen: Liedervater Dieter Meise (2. v. r.) blättert mit seiner Frau Inge (r.), Dirigent Horst Meißner und Liedermutter Annette Weiß in einer Chorchronik. Foto: Felix Weiper

Was ihm der Gesang bedeutet? Da fallen Dieter Meise mehrere Antworten ein. Mit dem Singen bekommt er den Kopf frei und gewinnt Abstand zum Alltag. Der Chor sei „wie eine große Familie“, ergänzt Dirigent Meißner. Dem kann Dieter Meise nur zustimmen. Vom Gesang kann der Leereraner, der bis zum Eintritt ins

Rentenalter ein eigenes Dentallabor in Leer führte, jedenfalls nicht lassen.

Dennoch befasst sich der Liedervater durchaus schon mit dem Gedanken, dass es den Singekreis irgendwann nicht mehr geben wird. Denn die Mitglieder werden immer älter, Nachwuchs ist nicht in Sicht – ein Problem,

mit dem zahlreiche Chöre nicht nur in Kirchengemeinden zu kämpfen haben. Im Singekreis St. Marien ist der jüngste Sänger inzwischen 61 Jahre alt, der älteste hat die 80 bereits überschritten. „Da stellt sich schon mal die Frage nach der Zukunft des Chores“, sagt Meise.

Einige Aktivitäten hat der Chor deshalb schon reduziert. Aber auf den zweiten Advent, 9. Dezember, freuen sich alle sehr: In der St.-Marien-Kirche in Leer-Loga werden sie ab 16.30 Uhr ihre Stimmen erklingen lassen – gemeinsam mit zwei weiteren Chören. Meise ist sicher: „Die Kirche wird voll sein.“ In den vergangenen Wochen hat der Singekreis fleißig geprobt. Lieder wie „O Heiland, reiße die Himmel auf“ oder „Ich steh an deiner Krippe hier“ wird das Publikum hören. Und Meises Lieblingslied steht auch auf dem Programm: „Magnificat“ von einem unbekanntem Meister.